

Professorin Stefanie Kürten und ihr Mitarbeiter Damiano Rovituso. (Foto: Robert Emmerich)

Biomarker für Multiple Sklerose entwickelt

Patienten mit Multipler Sklerose werden beim Ausbruch der Krankheit meist „ins Blaue hinein“ behandelt. Erstmals scheint jetzt eine Blutanalyse zu zeigen, welches der zwei wichtigsten Medikamente sich für welche Patienten besser eignet.

Über zwei Millionen Menschen leiden weltweit an Multipler Sklerose (MS). Bei dieser schubförmig verlaufenden Erkrankung zerstört das Immunsystem fälschlicherweise Zellen im Gehirn und im Rückenmark. Dabei entstehen Entzündungsherde, die je nach Ort und Größe mehr oder weniger schwere Symptome hervorrufen: Die Betroffenen spüren zum Beispiel ein Kribbeln in Armen und Beinen, sie stolpern häufig oder sehen schlechter. Im Extremfall können sie nicht mehr aus eigener Kraft gehen und sind dann auf einen Rollstuhl angewiesen.

Bislang ist die Multiple Sklerose unheilbar, die verfügbaren Medikamente bewirken aber wenigstens eine Milderung der Symptome. „Wir können nicht einmal vorhersagen, wann ein Patient einen nächsten Schub entwickeln wird oder ob nach einem ersten Schub überhaupt eine MS entsteht“, sagt Stefanie Kürten, Professorin für Anatomie und Zellbiologie an der Universität Würzburg.

Seit kurzem seien zwar neue Medikamente auf dem Markt, aber es gebe keinen Anhaltspunkt, welches davon für welche Patienten am besten ist. „Oft wird einfach ein Medikament ausprobiert, und wenn es nicht wirkt, wird das nächste versucht“, sagt Kürten. Natürlich sei das für Patienten und Ärzte sehr unbefriedigend – zumal bekannt ist, dass die MS frühzeitig effizient behandelt werden muss, um auf lange Sicht ihr Fortschreiten und den Verlust von Hirngewebe zu verhindern.

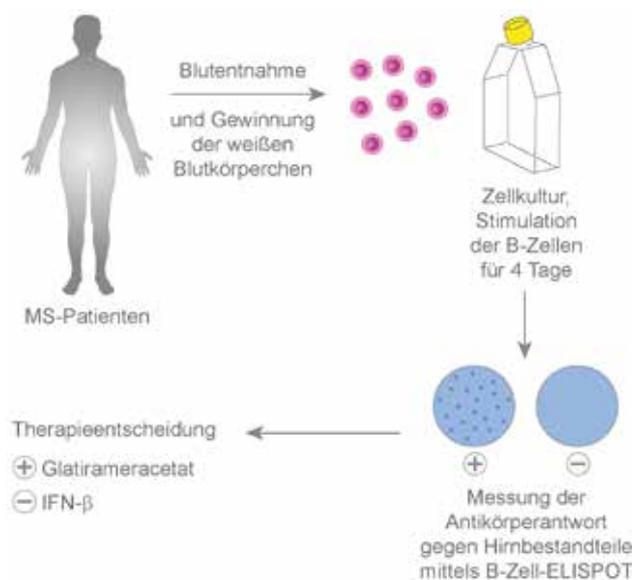
B-Zellen eignen sich als Biomarker

Kürtens Team ist es jetzt gelungen, erstmals einen Biomarker für die MS zu entwickeln: Mit einer Blutanalyse lässt sich womöglich entscheiden, welcher der beiden „Therapie-Klassiker“

in der Frühphase der Krankheit zum Einsatz kommen sollte. Demnach müssten Patienten mit autoreaktiven B-Zellen im Blut mit Copaxone behandelt werden, wogegen Patienten ohne diese B-Zellen eher von einer Therapie mit IFN-beta profitieren dürften.

Diese neuen Erkenntnisse wurden in Kooperation mit dem Unternehmen TEVA Pharmaceutical Industries erarbeitet. Den Biomarker-Test selbst haben die Wissenschaftler gemeinsam mit der Firma Cellular Technology Limited aus den USA entwickelt.

Wie der Biomarker-Test abläuft? „Wir brauchen dafür lediglich Blutproben von den Patienten“, erklärt Kürtens Mitarbeiter Damiano Rovituro.



Ein an der Uni Würzburg entwickelter Bluttest kann die Therapie-Entscheidung bei Multipler Sklerose erleichtern.

(Grafik: Michael Christof)

Daraus werden die weißen Blutzellen isoliert und vier Tage lang in einer Zellkultur so stimuliert, dass die Gedächtnis-B-Zellen des Immunsystems damit anfangen, Antikörper zu produzieren. „Wir bestimmen dann, ob diese Antikörper gegen Gewebe des Zentralen Nervensystems reagieren.“ Der Test sei hochspezifisch für die Multiple Sklerose, denn B-Lymphozyten und ihre Antikörper können direkt zur Schädigung der Nervenfasern beitragen.

Mehrere Krankenhäuser an Studie beteiligt

Publiziert sind die Ergebnisse im Fachblatt „Scientific Reports“. Die Würzburger Wissenschaftler haben dafür Tests mit insgesamt 57 MS-Patienten durchgeführt. An der Studie beteiligt waren die Neurologien der Universitätskliniken Köln und Würzburg; außerdem das Klinikum Augsburg, das Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim und die Charité Universitätsmedizin Berlin.

Bevor die neuen Erkenntnisse eventuell Eingang in die Routinebehandlung finden, müssen sie bei einer klinischen Studie mit größeren Patientenzahlen abgesichert werden. Eine solche Studie startet laut Stefanie Kürtens voraussichtlich noch 2015; finanziert wird sie vom Arzneimittelhersteller TEVA Pharmaceutical Industries. Durchgeführt wird die Studie gemeinsam mit Stefan Braune, Professor für Neurologie an der Technischen Universität München. Er wird über das bundesweite Netzwerk NeuroTransData GmbH Patienten aus ganz Deutschland für die Studie rekrutieren.

Nächster Schritt: Antikörper-Wirkung erforschen

Als nächstes möchte Stefanie Kürtens herausfinden, gegen welche Zielstrukturen im Gehirn sich die Antikörper aus den B-Gedächtniszellen einzelner testpositiver Patienten richten. Das soll weiteren Aufschluss über den Verlauf der Erkrankung geben. „Vielleicht können wir dann

auch Therapien entwickeln, die krankheitserzeugende B-Zellen direkt angreifen.“

„*The brain antigen-specific B cell response correlates with glatiramer acetate responsiveness in relapsing-remitting multiple sclerosis patients*“, Damiano M. Rovituso, Cathrina E. Duffy, Michael Schroeter, Claudia C. Kaiser, Christoph Kleinschnitz, Antonios Bayas, Rebecca Elsner & Stefanie Kuerten. *Scientific Reports* 5, Artikelnummer 14265 (2015), DOI: 10.1038/srep14265

Kontakt

Prof. Dr. Stefanie Kürten, Institut für Anatomie und Zellbiologie der Universität Würzburg
E-Mail: stefanie.kuerten@uni-wuerzburg.de

Wandkalender der Uni Würzburg

Für das Jahr 2016 gibt es erstmalig einen Wandkalender der Universität Würzburg. Er bringt ein sichtbares Stück JMU in jedes Büro. Der Kalender wird bis voraussichtlich Freitag, 13. November, über die verschiedenen Poststellen verteilt.



Der Kalender muss nicht von den einzelnen Organisationseinheiten der Uni gesondert bestellt werden, die Zuteilung erfolgt automatisch. Sollten Sie nach dem **16.11.** noch weitere Exemplare benötigen oder keine bekommen haben, wenden Sie sich bitte an presse@uni-wuerzburg.de. Der Kalender kann zudem als digitale Variante hier geladen werden: [PDF-Datei](#) (7 MB)

Chemiker aus aller Welt zu Gast

Internationale Vernetzung und Kooperation: Das ist seit jeher ein Herzensanliegen von Professor Todd Marder. Kein Wunder also, wenn ein Symposium zu seinem 60. Geburtstag Chemiker aus 14 Ländern auf fünf Kontinenten an die Uni Würzburg lockt.



“Advances in Organic and Inorganic Chemistry– Enhancing International Cooperation”: Unter diesem Titel steht ein internationales Symposium am Montag, 16. November 2015, an der Universität Würzburg. Das Institut für Anorganische Chemie veranstaltet es anlässlich des 60. Geburtstags und des 30. akademischen Berufsjubiläums von Professor Todd Marder, Inhaber eines Lehrstuhls für Anorganische Chemie (im Bild links. Foto: privat).

Alle Referenten und Posteraussteller, die eingeladen wurden, sind aktuelle oder ehemalige Studierende, Doktoranden und Forschungspartner von Todd Marder aus Wissenschaft und Industrie. Sie kommen aus 14 Ländern auf fünf Kontinenten. Daran zeigt sich, dass der Chemieprofessor stets darauf geachtet hat, internationale Forschungsteams zu bilden und sich weltweit zu vernetzen.

Experten sprechen über verschiedenste Themen

Entsprechend wird das Symposium die Interdisziplinarität und Internationalität von Marders Forschung aufzeigen. Exemplarisch stehen dafür folgende vier Referenten:

- Dr. Edward G. Robins aus Singapur stellt neue Möglichkeiten vor, mittels metall-organischer Chemie radioaktiv markierte Substanzen für die medizinische Bildgebung mit Positronen-Emissions-Tomographie herzustellen.
- Professor Seth R. Marder, Experte für organische Materialien aus Atlanta (USA) referiert über Fortschritte und Herausforderungen bei der Funktionalisierung von Kohlenstoff-Wasserstoff-Bindungen für Anwendungen in der Materialwissenschaft.
- Professor Paul J. Low kommt aus Perth (Australien). Er befasst sich in seinem Vortrag mit neuen Aspekte zur Chemie und Spektroskopie von chemischen komplexen Molekülen mit gemischten Valenzen.
- Wie lassen sich adaptive Nanostrukturen für ein Multitasking in der Nanomedizin designen? Über dieses Thema spricht Professor Ashok K. Kakkar aus Montréal (Kanada).

Alle Vorträge des Symposiums sind öffentlich. Sie finden am Montag, 16. November 2015, von 8:30 bis 20 Uhr im Hörsaal A des Zentralgebäudes Chemie am Hubland statt. Wer teilnehmen will, muss sich über die Website der Tagung registrieren. Hier findet sich auch das komplette Tagungsprogramm: <http://toddmardersymposium.com/>

Besuch von chinesischen Forschungspartnern

Ende Oktober besuchten Wissenschaftler der chinesischen Universitäten Soochow und Zhejiang die Universität Würzburg. Mit beiden hat die JMU ein gemeinsames Forschungsprojekt im Bereich Pharmazie.



Gruppenbild der Teilnehmer am Symposium der Forschungskooperation „Macrophage Plasticity Deployed for Efficient Bone (Re-)generation (GZ 1094)“

(Foto: Uni Würzburg)

Die Forschungskooperation trägt den Titel „Macrophage Plasticity Deployed for Efficient Bone (Re-)generation (GZ 1094)“. Während der Pharmazie in Würzburg die Forschungsarbeit zu den Wirkstoffen zugeordnet ist, beschäftigt sich die Soochow Universität mit der Entwicklung spezieller Implantat-Materialien, auf welche diese Wirkstoffe aufgebracht werden sollen. Präklinische Tests sind an der Zhejiang Universität vorgesehen. Im Rahmen eines wissenschaftlichen Symposiums an der Uni Würzburg gaben acht Vortragende eine Übersicht über die vielseitigen Expertisen dieses chinesisch-deutschen Forschungsverbundes. Im Anschluss legten die Partner die gemeinsame Forschungsarbeit der nächsten drei Jahre fest.

Kontakt

Katharina Richter, Institut für Pharmazie und LMC, Lehrstuhl für Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie
<http://www.pharmaceutics.uni-wuerzburg.de/>
E-Mail: katharina.richter2@uni-wuerzburg.de
T.: +49 931 31-88630



Gut vorbereitet in den Beruf

Wie bewerten Absolventen der Universität Würzburg ihr Studium? Welche Wege haben sie im Anschluss daran eingeschlagen? Wie ist ihr Einstieg in den Beruf verlaufen? Antworten auf diese und weitere Fragen geben die Ergebnisse einer neuen Absolventenbefragung.

Zwei Drittel aller Absolventen der Universität Würzburg sind im Rückblick mit ihrem Studium zufrieden oder sehr zufrieden; 68 Prozent von ihnen würden mit hoher Wahrscheinlichkeit die Uni wieder als Studienort wählen. Das ist ein zentrales Ergebnis einer Absolventenbefragung, deren Ergebnisse das Servicezentrum für innovatives Lehren und Studieren der Universität Würzburg (ZiLS) jetzt vorgestellt hat.

Zur Teilnahme an der Umfrage eingeladen waren alle 3.892 Absolventen, die im Zeitraum vom 1. Oktober 2011 bis 30. September 2012 ihr Studium an der Universität Würzburg erfolgreich abgeschlossen hatten; 1.033 von ihnen haben sich an der Befragung beteiligt. Ihre rückbli-

ckende Beurteilung des Studiums und ihr weiterer Werdegang liefern wichtige Informationen über die Ausbildungsqualität an der Uni Würzburg. Hier ein paar Schlaglichter:

Soziodemographische Charakteristika



Absolventinnen haben sich in stärkerem Maß an der Befragung beteiligt als Absolventen – ihr Anteil beträgt rund 62 Prozent. Zum Vergleich: Unter der Gesamtheit der Absolventen liegt der Frauenanteil bei 59 Prozent. Gut 30 Prozent der Teilnehmer haben ein Bachelorstudium absolviert, 19 Prozent haben die Uni mit dem Diplom in der Tasche verlassen, 18 Prozent haben die Staatsprüfung für das Lehramt abgelegt. Weitere zwölf Prozent haben ein Staatsexamen bestanden – allerdings in keinem Lehramtsfach, und gut fünf Prozent haben ein Masterstudium erfolgreich beendet.

57 Prozent aller Befragten geben an, dass sie aus einer Familie kommen, in der mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt. Diese Quote ist in der Medizinischen Fakultät mit 78 Prozent mit Abstand am höchsten. Am niedrigsten ist sie mit 51 Prozent bei den Absolventen der Fakultät für Chemie und Pharmazie. Bei den Absolventen eines Lehramtsstudiengangs liegt dieser Anteil mit 53 Prozent nur knapp darüber.

Das Durchschnittsalter lag zum Zeitpunkt des Studienabschlusses bei 25,9 Jahren. Wie zu erwarten, sind Bachelorabsolventen deutlich jünger – 23,7 Jahre bei einem Mehr-Fach-Bachelor (sprich: Kombinationen aus zwei Hauptfächern oder einem Hauptfach und zwei Nebenfächern), Lehramtsabsolventen hingegen deutlich älter: 26,3 Jahre.

Gut 60 Prozent der Befragten haben ihre Studienberechtigung in Bayern erworben, 16 Prozent in Baden-Württemberg, sieben Prozent in Hessen – und nur zwei Prozent im Ausland. Eine Berufsausbildung vor dem Studium haben acht Prozent absolviert.

Studienzufriedenheit

Zwei Drittel der Studienteilnehmer sind im Rückblick mit ihrem Studium sehr zufrieden oder zufrieden. Am höchsten ist dieser Wert bei den Absolventen eines Masterstudiengangs (81 Prozent), dicht gefolgt von den Ein-Fach-Bachelorabsolventen (74 Prozent). Die besten Ergebnisse erzielen in dieser Kategorie naturwissenschaftliche Studiengänge: die der Fakultät für Physik und Astronomie (79 Prozent) und die der Fakultät für Biologie (77 Prozent).

Dementsprechend halten es 68 Prozent der Befragten für wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich, dass sie die Universität Würzburg noch einmal als Studienort wählen würden. Ganz vorne in dieser Kategorie: die Absolventen der Fakultät für Biologie (83 Prozent) und der Fakultät für Chemie und Pharmazie (75 Prozent).

Der Weg nach dem Bachelor

Die Vorstellungen der Politik, den Bachelor als ersten berufsqualifizierenden Abschluss zu etablieren, scheinen sich in der Praxis nicht zu verwirklichen. So haben 88 Prozent der Ba-

chelorabsolventen der Universität Würzburg gut anderthalb Jahre nach ihrem Abschluss ein weiteres Studium aufgenommen; weitere drei Prozent planen dies für die nahe Zukunft. Als Gründe dafür geben sie an, dass sie auf diese Weise zusätzliche Kenntnisse erlangen und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern wollen.

Allerdings variiert das Gewicht dieser Gründe für ein weiteres Studium von Fakultät zu Fakultät stark. Physiker haben sich vor allem deshalb für den Master eingeschrieben, damit sie „einen Beruf als Wissenschaftler oder Forscher“ ausüben können oder weil sie an einem „interessanten Thema forschen“ wollen. Wirtschaftswissenschaftler messen diesen Aspekten eine eher geringe Bedeutung zu.

Beschäftigungssituation und Berufserfolg

Die Frage, die Eltern von Studierenden in der Regel am meisten beschäftigt – Kannst du damit später mal Geld verdienen? – kann die überwiegende Mehrheit der Absolventen der Uni mit einem „Ja“ beantworten. 34 Prozent von ihnen waren zum Zeitpunkt der Befragung ausschließlich erwerbstätig – 86 Prozent von ihnen in Vollzeit. Ihr durchschnittliches Bruttomonatseinkommen beträgt 3.500 Euro – mit den Absolventen der Fakultät für Medizin an der Spitze (4.251 Euro), dicht gefolgt von Mathematikern und Informatikern (4.027 Euro) und den Wirtschaftswissenschaftlern (3.851 Euro). Am unteren Ende der Liste finden sich die Absolventen der damals noch zwei Philosophischen Fakultäten mit einem Einkommen von 2.730 Euro beziehungsweise 2.925 Euro.

31 Prozent der Absolventen sind gut ein Jahr nach ihrem Abschluss sowohl berufstätig als auch in einer weiteren Ausbildung – beispielsweise in einer beruflichen Ausbildung, einem weiteren Studium – etwa einem Masterstudium – oder in einer Promotion. Weitere 30 Prozent befinden sich ausschließlich in einer erneuten Qualifikationsphase, sprich: Referendariat, einem weiteren Studium oder einer Promotion.

Die Absolventenbefragung

Absolventenbefragungen enthalten retrospektive Beurteilungen des Studiums und zeigen den weiteren Werdegang ehemaliger Studierender auf. Die Ergebnisse sind zum einen ein wichtiger Indikator für die Ausbildungsqualität von Universitäten beziehungsweise Hochschulen. Zum anderen können sie Hinweise zur Neuentwicklung von Studiengängen liefern sowie Informationen, die bei der Weiterentwicklung bereits bestehender Studiengänge von Nutzen sein können. „Absolventenbefragungen sind daher ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung und fester Bestandteil unseres universitären Qualitätsmanagementsystems“, so Andrea Szczesny, Vizepräsidentin für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung und zuständig für die anstehende Systemakkreditierung.

Die Absolventenbefragung ist Teil einer bundesweiten Untersuchung: des „Kooperationsprojekts Absolventenstudien“ (KOAB). Das International Centre for Higher Education Research (INCHER-Kassel) koordiniert diese Studie auf Bundesebene und begleitet sie wissenschaftlich. Die Durchführung der Absolventenbefragungen erfolgt dabei stets in enger Zusammenarbeit mit den teilnehmenden Hochschulen. Die Universität Würzburg ist das zweite Mal mit dabei.

Mehr Informationen: [Website des ZiLS](#), Kontakt über Sonja Meixner, T: (0931) 31-80900, E-Mail: sonja.meixner@uni-wuerzburg.de

Mexikanische Delegation besuchte Würzburg

Ende Oktober empfing Uni-Präsident Alfred Forchel eine Delegation aus dem mexikanischen Bundesstaat Hidalgo. Angeführt wurde sie von Gouverneur José Francisco Olvera Ruiz. Im Mittelpunkt stand die Landesentwicklung durch Forschungs- und Technologieförderung um die Stadt Pachuca im Südosten.

Pachuca, eine 270.000-Einwohnerstadt im Südosten Mexikos, hat einen intensiven Strukturwandel hinter sich. Gouverneur José Francisco Olvera Ruiz stellte der Universitätsleitung den Wandel von einer Bergbaustadt zu einem Zentrum für Technik und Wissenschaft im Bundesstaat Hidalgo vor.



„Als die Minen schlossen, hat unsere Wirtschaft einen großen Teil ihrer Grundlage verloren“, sagte der Gouverneur. Im Strukturwandel spiele die Konzentration auf Bildung und Forschung eine wichtige Rolle. „So entstand das Projekt ‚Pachuca – Stadt des Wissens und der Kultur‘“. Die Regierung kaufte in diesem Zusammenhang unter anderem Grundstücke und stellte sie universitären Einrichtungen, Start-up-Firmen und Laboren zur Verfügung.

(Gouverneur José Francisco Olvera Ruiz und Uni-Präsident Alfred Forchel. Bild: Marco Bosch)

Stipendienprogramm angekündigt

Ein Grund für den Besuch der mexikanischen Delegation an der Uni Würzburg war die Initiierung erster Kooperationen zwischen Würzburg und Pachuca. „Wissen ist die Basis der Zukunft aller Staaten der Welt. Es wäre gut, wenn wir mit kleinen Projekten starten könnten“, sagte Präsident Forchel. Die Uni Würzburg könne alle wesentlichen Wissensbereiche abdecken, und sei einer konkreten Zusammenarbeit sehr positiv gegenüber eingestellt.

„Der eigentliche Austausch muss jedoch aus den Wissenschaften selbst kommen“, sagte Forchel und ergänzte: „Es ist ganz wichtig, dass unsere Projekte von der Politik begleitet und gefördert werden.“

Horario Aaron Saavedra Archundia, mexikanischer Konsul in Frankfurt am Main, machte eine konkrete Einladung: Er berichtete von einem Stipendienprogramm, an dem Studierende der Uni Würzburg bevorzugt teilnehmen könnten. Weitere Informationen dazu können beim Service Centre International Affairs angefordert werden: international@uni-wuerzburg.de.

Der Besuch wurde initiiert durch den Würzburger Verein „Corazones por America Latina“ (CO-PAL e.V.), der seit vielen Jahren humanitäre Projekte in Lateinamerika unterstützt.

Preis für engagierte Studierende

Gesucht wird: der „Student des Jahres“ oder die „Studentin des Jahres“. Diesen neuen Preis für engagierte Studierende haben der Deutsche Hochschulverband und das Deutsche Studentenwerk ins Leben gerufen. Vorschläge sind bis 31. Dezember möglich.

Das Preisgeld beträgt 5.000 Euro und stammt vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft. Hochschulverband und Studentenwerk wollen mit dem Preis einzelne Studierende oder ein Studierendenteam auszeichnen, die ein über die Leistungen im Studium hinausgehendes, herausragendes Engagement zeigen. Es besteht keine Beschränkung, in welcher Art und Weise dieses Engagement erfolgt. Auf der „Gala der Deutschen Wissenschaft“ am 4. April 2016 in Berlin soll der neue Preis erstmals verliehen werden.

Beide Verbände rufen dazu auf, bis zum 31. Dezember 2015 Kandidatinnen, Kandidaten oder Teams für die neue Auszeichnung vorzuschlagen. Dies geht [hier im Internet](#).

Impfaktion für Flüchtlinge

Unter Leitung von Professor August Stich haben Medizinstudierende und Mitarbeiter der Missionsärztlichen Klinik 400 Flüchtlinge geimpft. Sie immunisierten Frauen, Männer und Kinder gegen Influenza (Grippe), Polio, Tetanus, Diphtherie, Keuchhusten, Windpocken, Masern, Mumps und Röteln.

Bei der Impfaktion in der Erstaufnahmeeinrichtung in der Veitshöchheimer Balthasar-Neumann-Kaserne kamen Ärzte, Pfleger, und Medizinstudierende der Universität Würzburg – darunter viele Ehrenamtliche – zum Einsatz.

Laut einer Mitteilung des Missionsärztlichen Instituts waren die Bewohner zuvor in verschiedenen Sprachen über die Krankheiten, den Nutzen von Impfungen und deren Nebenwirkungen aufgeklärt worden. Die Teilnahme an der mehrere Stunden dauernden Impfaktion war freiwillig.

Nach Klinikangaben machten annähernd alle Anwesenden von dem Angebot Gebrauch. „Impfungen könnten Schlimmeres verhindern“, so Koordinatorin Christine Wegener, Krankenschwester. Werde nicht geimpft, drohten Krankheitsausbrüche. Dies sei in einer anderen Würzburger Notunterkunft bereits passiert. Zu weiteren Details machte das Missionsärztliche Institut keine Angaben. In der Folge einer Erkrankung müsse man mit hohem Aufwand reagieren, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Umso wichtiger seien präventive Impfungen. Dank des Engagements der ehrenamtlichen Helfer sei die Aktion „sehr effektiv“ gewesen.

Weitere Impfaktionen sind laut Wegener für die nächsten Wochen geplant. Die Missionsärztliche Klinik ist seit 2008 von der Regierung von Unterfranken mit der medizinischen Versorgung von Flüchtlingen und Asylbewerbern in und um Würzburg beauftragt.

Tropenmediziner August Stich habilitierte 2005 an der Universität Würzburg und ist seit 2004 Chefarzt der Tropenmedizin an der Missionsärztlichen Klinik Würzburg.

Kalender für junge Forscher

Als „Stadt der jungen Forscher“ legt Würzburg auch in 2016 einen Kalender für junge Forscher auf. Einrichtungen der Universität können ihre Veranstaltungen für Schüler noch bis 16. November 2015 bei der Stadt melden.

Der Würzburger „Kalender für junge Forscher 2016“ sammelt und präsentiert Angebote an der Schnittstelle zwischen Schule und Wissenschaft. Die primäre Zielgruppe sind Schüler und Lehrkräfte an weiterführenden Schulen im Raum Würzburg.

Erstellt wird der Kalender von der Stadt Würzburg, die Kontaktadresse lautet: junge-forscher@stadt.wuerzburg.de

Veranstaltungen melden

Jeder kann Veranstaltungen für diesen Kalender melden. Bitte dabei folgende Angaben machen: Titel der Veranstaltung, Zielgruppe (ggf. maximale Teilnehmerzahl), Anmeldung – falls erforderlich, Datum und Uhrzeit (Beginn und voraussichtliches Ende) der Veranstaltung, Veranstaltungsort mit Adressangabe, Kontaktdaten: Homepage, E-Mail-Adresse, ggf. Telefonnummer, Name, kurze Beschreibung (maximal 800 Zeichen, Kürzungen vorbehalten), ggf. Bildmaterial (mit Angabe der Bildquelle).

Einen Überblick über aktuelle Angebote und ein Muster des Kalenders gibt es unter: www.junge-forscher-wuerzburg.de

Zum Titel „Stadt der jungen Forscher“

Im Jahr 2014 hat Würzburg den bundesweiten Wettbewerb „Stadt der jungen Forscher“ gewonnen. Vergeben wird die Auszeichnung von der Körber-Stiftung, der Robert-Bosch-Stiftung und der Deutsche-Telekom-Stiftung. Die Stifter wollen damit die kommunale Vernetzung von Schule, Wissenschaft und Wirtschaft fördern, den wissenschaftlichen Nachwuchs von morgen begeistern sowie Schulen und Hochschulen Impulse für ihre Praxis geben.

Mit einem erneuten Förderwettbewerb unterstützt die Stadt in enger Kooperation mit den Würzburger Hochschulen und Forschungseinrichtungen Projekte, die Schulen, wissenschaftliche Einrichtungen und lokale Unternehmen noch besser vernetzen. Hauptziel dabei ist es, Jugendliche für Wissenschaft und Forschung zu begeistern.

Mitteilung der Stadt Würzburg

Damit Altertümer alt werden können

Zum Auftakt des ägyptisch-deutschen Masterprogramms „Museum und Alte Kulturen“ spricht die Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts, Professorin Friederike Fless, in der Würzburger Residenz über Archäologie in Krisengebieten – ein Thema, das momentan sehr aktuell ist.

Am Donnerstag, 12. November 2015, besiegeln die Universitäten Helwan (Kairo) und Würzburg offiziell ihre Zusammenarbeit für den gemeinsamen Master-Studiengang „Museum und Alte Kulturen“ mit einer Festveranstaltung um 18 Uhr im Toscanasaal der Residenz. Den öffentlichen Festvortrag hält Professorin Friederike Fless, Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts.

Welterbe in Gefahr

Das Thema ihres Vortrags „Welterbe in Gefahr – Archäologie in Zeiten der Krisen“ verweist auf aktuelle Ereignisse des Weltgeschehens. Spätestens mit der Zerstörung des Baal-Tempels in Palmyra hat die Terrororganisation Islamischer Staat (IS) deutlich gemacht, dass sie nicht vor Weltkulturerbe haltmacht. Schon vor dem IS haben Konflikte und Bürgerkriege in der arabischen Welt und im Nahen Osten archäologische Schätze bedroht: Noch 2011 hatten sich in Kairo Plünderer während des arabischen Frühlings im Ägyptischen Museum unter anderem an Teilen des Grabschatzes von Tutanchamun bedient.

Seither besinnt sich der Staat auf eine intensivere Pflege der Kulturschätze. Die Regierung finanziert den Bau neuer Museen, die modernen Standards entsprechen und der Bevölkerung die eigene Vergangenheit näher bringen sollen. Um dafür kompetentes Personal auszubilden, haben die Universitäten Helwan und Würzburg ein gemeinsames Masterprogramm entwickelt, das in Deutschland zum Sommersemester 2016 starten soll.

Anmeldung erbeten – Symposium am 14.11.

Mit der Helwan Universität gewinnt die Universität Würzburg einen bedeutenden außereuropäischen Partner, denn sie zählt zu den führenden Einrichtungen dieser Art in der arabischen Welt. Studierende und Dozierende werden in einem vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanzierten Austauschprogramm zeitweise die jeweilige Partneruniversität besuchen.

Den offiziellen Auftakt dieser Zusammenarbeit bilden der Festakt am Donnerstag, 12. November im Toscanasaal und ein Fachsymposium am Samstag, 14. November. Das Symposium beginnt um 13 Uhr im Steinsaal der Antikensammlung des Martin von Wagner Museums in der Residenz. Die vier Rednerinnen und Redner spannen dabei einen weiten inhaltlichen Bogen: Als Leiter großer Antikemuseen berichten die Professoren Falko Daim und Harald Meller



Goldene Totenmaske des Tutanchamun im Ägyptischen Museum Kairo. (Bild: MykReeve/Wikipedia Commons, Lizenz: [CC BY-SA 3.0](#))

aus der Praxis. Über ägyptische Museen spricht Elham El Mongy, während Professor Wiebke Ahrndt über den Umgang mit gefundenen menschlichen Überresten informiert. Beide Veranstaltungen sind öffentlich, Interessierte sind nach Anmeldung herzlich eingeladen. Weitere Informationen gibt es in den Einladungen zu [Festvortrag](#) und [Symposium](#) (als PDF-Dateien verlinkt).

Anmeldung per E-Mail an: sabine.haensch@uni-wuerzburg.de

Kontakt

Prof. Dr. Martin Andreas Stadler, Lehrstuhl für Ägyptologie
T.: +49 931 31-82787, E-Mail: martin.stadler@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Guido Fackler, Professur für Museologie
T.: +49 931 31-85607, E-Mail: guido.fackler@uni-wuerzburg.de

Würzburger Lügenforscher im Fernsehen

Daniel Schulze ist Kulturwissenschaftler und Spezialist für Lügen. Zu diesem Thema wird ihn am Donnerstag der WDR interviewen. Das Gespräch dreht sich um Lüge und deren gesellschaftliche Funktion; zu sehen ist es in der Sendung „Daheim und unterwegs“ zwischen 16.15 und 18.00 Uhr.



Lügen sind Daniel Schulzes Spezialität – natürlich rein wissenschaftlich.
(Foto: privat)

Daniel Schulze ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Englische Literatur- und Kulturwissenschaft der Uni Würzburg. Im Mittelpunkt seiner Forschung stehen Themen wie Gegenwartsdrama und Performance und insbesondere Konzeptionen von Lüge und Authentizität. „Ich beschäftige mich seit rund fünf Jahren in meiner Forschung mit der Lüge als kulturellem und ästhetischem Phänomen“, berichtet Schulze. Schon in seiner Diplomarbeit hat er sich mit der Lüge im britischen Gegenwartsroman auseinandergesetzt; in seiner Dissertation untersucht er die Ästhetik von Lüge und Authentizität im britischen Gegenwartsdrama. Aus diesem Grund ist Schulze mittlerweile häufig angefragter Gesprächspartner der Medien.

Jetzt ist er als „Lügenexperte“ im WDR zu sehen – und zwar in der Sendung „Daheim und unterwegs“, einem Magazin, das montags bis freitags von 16:15 bis 18:00 Uhr ausgestrahlt wird. Schulze wird am kommenden Donnerstag, 12. November, Gast im Studio sein und etwa 15 Minuten lang Auskunft über die Lüge und ihre gesellschaftliche Funktion geben. Wann genau das Gespräch im Verlauf der knapp zweistündigen Sendung stattfinden wird, steht noch nicht fest.

Mittelalter, wohin man blickt

Was haben das Bürgerliche Gesetzbuch, die deutschen Autobahnen und das Logo einer italienischen Automarke mit dem Mittelalter zu tun? Darauf gab eine Ringvorlesung Antwort, deren Vorträge jetzt in einem Buch erschienen sind: „Überall ist Mittelalter“.

Das Mittelalter ist überall: Es gibt massenhaft Romane, die von dieser Epoche erzählen, und Sommer für Sommer werben zahlreiche Ritterspiele und Mittelalterfeste um Besucher. Aber nicht alles, was es heute zu lesen oder zu erleben gibt, ist „Mittelalter pur“. Oft werden zum Beispiel die Hexenverfolgungen mit dem Mittelalter in Verbindung gebracht – dabei fanden sie erst in der Frühen Neuzeit statt, vom 16. bis ins 18. Jahrhundert. Das Mittelalter dagegen dauerte ungefähr von 500 bis 1500.

Grußformeln mit alten Wurzeln

Was also gehört wirklich zum Mittelalter? Darüber konnten sich die Besucher der Ringvorlesung „Überall ist Mittelalter“ im Wintersemester 2014/15 an der Uni Würzburg schlau machen. Organisiert wurde die Vortragsreihe von Professorin Dorothea Klein (Germanistik) und Professor Franz Fuchs (Geschichte). „Das Mittelalter ist heute wirklich noch überall“, sagt Fuchs, „es steckt in Institutionen und Strukturen des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens, im Wortschatz, in der Kunst und der Literatur. Das wollten wir mit der Reihe zeigen.“

Beispiele gefällig? Professor Fuchs kann jede Menge aufzählen: Das süddeutsche „Grüß Gott“ hat einen mittelalterlichen Ursprung; es leitet sich vom Lateinischen ab und bedeutet „Gott möge dich gesund bewahren“. Auch wenn man sich zur Begrüßung die Hand gibt, ist das Mittelalter im Spiel: „Die Geste sollte ursprünglich zeigen, dass man unbewaffnet ist und keine bösen Absichten hat“.

Autobahnnetz spiegelt Königswege wider

Über 90 Prozent der deutschen Städte und Dörfer sind im Mittelalter entstanden, und die Anordnung ihrer Straßenzüge ist bis heute im Wesentlichen mittelalterlich geprägt. „Sogar der Verlauf des modernen Autobahnnetzes entspricht noch in frappierender Weise dem der mittelalterlichen Königswege“, sagt Fuchs: Auf diesen Wegen waren damals die Herrscher unterwegs, denn sie hatten keine festen Residenzen und regierten „vom Sattel aus“, bewegten sich in ihren Reichen also ständig auf bestimmten Routen hin und her.

Mittelalter im Gesetz und in der Werbung

Romane sind ebenso eine Erfindung des Mittelalters wie die Räderuhren, die aufs 13. Jahrhundert zurückgehen: Mit ihrem mechanischen Uhrwerk aus Zahnrädern ermöglichten sie erstmals eine Zeitmessung unabhängig von Naturbeobachtungen. Auch im Bürgerlichen Gesetzbuch steckt noch sehr viel Mittelalter drin. Nicht zuletzt ist diese Epoche „omnipräsent in der Werbung, allein schon durch den Gebrauch von Wappen“, so Fuchs. Das Logo der Automarke Alfa Romeo zum Beispiel enthält das Wappen der alten italienischen Adelsfamilie Visconti.

Buch zur Vortragsreihe erschienen

Wer mehr darüber erfahren will, wo das Mittelalter heute noch präsent ist: Dorothea Klein hat mit Franz Fuchs ein Buch herausgegeben, in dem alle Vorträge der Reihe „Überall ist Mittelalter“ abgedruckt sind. Das Buch ist in diesen Tagen in der Reihe des interdisziplinären „Kollegs Mittelalter und Frühe Neuzeit“ der Uni Würzburg erschienen.

„Überall ist Mittelalter. Zur Aktualität einer vergangenen Epoche“, Würzburger Ringvorlesungen, Bd. 11, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2015, 38,00 Euro, ISBN: 978-3-8260-5832-5

VW-Skandal: FAZ-Wirtschaftsjournalist kommt an die Uni

Weil er Abgaswerte manipuliert hat, steckt der Autohersteller VW derzeit in einem Skandal. Dazu hält ein Wirtschaftsjournalist von der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung (FAZ/FAS) am Donnerstag, 12. November, einen Vortrag an der Uni Würzburg.



Rainer Hank von der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung.
(Foto: privat)

Dr. Rainer Hank, Leiter der Wirtschaftsredaktion bei der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, kommt am Donnerstag, 12. November 2015, an die Universität Würzburg. Er hält hier als Gast der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät einen öffentlichen Vortrag. Sein Thema: „Storytelling anhand des VW-Abgasskandals“. Der Vortrag findet ab 18 Uhr im Audimax am Sanderring 2 statt.

Die Veranstaltung ist Teil der Vortragsreihe „Wirtschaftsjournalismus in der Praxis“, die von der Professur für Wirtschaftsjournalismus angeboten und vom Universitätsbund Würzburg gefördert wird.

Rainer Hank ist bei der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung seit 2001 Ressortleiter für Wirtschaft und Finanzen. Davor hat er die Wirtschaftsredaktion beim Tagesspiegel geleitet. [Zur Website](#) der Vortragsreihe.

Bei Herzschwäche auf Atemmaske verzichten

Herzschwäche-Patienten mit verminderter Herzpumpleistung, die an nächtlichen Atemaussetzern leiden, sollten keine Masken verwenden, die die Atmung automatisch anpassen. Das empfiehlt ein internationales Forschungsteam vom Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) in Würzburg.

Die Herzschwäche ist eine häufige Krankheit, besonders bei älteren Menschen. Sie geht mit zahlreichen Folge- und Begleiterkrankungen einher. Oft leiden die Patienten zum Beispiel auch an einer Schlafapnoe – einer abnormen Atemtätigkeit im Schlaf, bei der die Atmung vorübergehend sogar aussetzen kann. Das verringert den Sauerstoffgehalt im Blut. Herzrhyth-

musstörungen, hoher Blutdruck und eine zu geringe Durchblutung des Herzmuskels können die Folgen sein. Treten solche Effekte häufig auf, kann das für Herzschwäche-Patienten von Nachteil sein.

Eine Behandlung, die eine Schlafapnoe wirksam beseitigt, ist die adaptive Servo-Ventilationstherapie (ASV-Therapie). Die Patienten tragen dabei nachts eine Atemmaske, die über ein rechnergestütztes Gerät die Atemtätigkeit überwacht, unterstützt und anpasst. Eine solche Maske sollte sich bei Patienten mit Herzschwäche also positiv auswirken, so die bisherige Meinung der Mediziner.

Atemmasken können Sterblichkeit bei manchen Patienten erhöhen

Das allerdings ist nicht der Fall. Eine internationale Studie hat jetzt gezeigt, dass die ASV-Therapie keine positiven Effekte auf das Krankheitsgeschehen hat. Ganz im Gegenteil: In einer Gruppe von stark herzinsuffizienten Patienten, die nachts eine Atemmaske benutzten, gab es deutlich mehr Todesfälle als in einer Vergleichsgruppe, die keine Masken verwendeten. Die an der Studie beteiligten Mediziner empfehlen daher, die ASV-Therapie künftig nur noch bei klinischen Studien anzuwenden. Bei Patienten mit systolischer Herzinsuffizienz und Schlafapnoe sollte sie nicht verwendet werden.

Folgen der ASV-Therapie weiter erforschen

Das überraschende Ergebnis ist im renommierten „New England Journal of Medicine“ veröffentlicht. An der Studie waren auch Wissenschaftler vom Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) in Würzburg beteiligt.

Die neuen Erkenntnisse werfen weitere Fragen auf, so die Würzburger Professorin Christiane Angermann: „Wir müssen jetzt verstehen, was durch die ASV-Therapie im Körper passiert.“ So könnten sich wertvolle Hinweise für die Entwicklung erfolgreicherer Therapieformen für beide Erkrankungen ergeben, also für Herzschwäche und für Atemstörungen. „Es gibt noch viel zu tun“, sagt die Wissenschaftlerin. „An Studien wie dieser sehen wir, dass die Herzschwäche und ihre Folge- und Begleiterkrankungen noch lange nicht in allen Facetten verstanden sind“. Hintergrund

Die Herzschwäche (Herzinsuffizienz) ist eine immer häufiger diagnostizierte Erkrankung, die zu den häufigsten Todesursachen gehört und die Krankenhauseinweisungsrate anführt. Bislang ist Herzschwäche nicht heilbar. Das in die Universitätsklinik und die Universität Würzburg integrierte Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) erforscht diese komplexe Systemerkrankung seit 2010. Mehr als 120 Wissenschaftler forschen hier an neuen Präventions-, Therapie-, und Versorgungskonzepten. Ihre Erkenntnisse setzen sie in der bundesweit einmaligen Herzinsuffizienz-Ambulanz um.

Publikationen:

Cowie MR et al.: Adaptive servo-ventilation for central sleep apnea in systolic heart failure. N Engl J Med. DOI:10.1056/NEJMoA1506459

Alan IP, Magalang UJ: Heart Failure and Sleep-Disordered Breathing- The Plot Thickens. N Engl J Med 2015; 373:1166-1167. DOI: 10.1056/NEJMe1510397

Kontakt

Sabine Kluge, Deutsches Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI), Presse und Öffentlichkeitsarbeit, T +49 931 201-46325, E-Mail: Kluge_S@ukw.de

Personalia

Prof. Dr. **Maik Finze**, Institut für Anorganische Chemie, hat einen Ruf auf die W3-Professur für Anorganische Chemie an der Universität Hamburg erhalten.

Heidi Pabst, Oberregierungsrätin, Stabsstelle Justizariat und Wahlamt, ist mit Wirkung vom 21. September 2015 zur Regierungsdirektorin ernannt worden.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Prof. Dr. **Martin Müller**, Lehrstuhl für Pharmazeutische Biologie, am 01.11.2015.

Prof. Dr. **Gerhild Nieding**, Professur für Entwicklungspsychologie am Lehrstuhl für Psychologie IV / Zentrum für Mediendidaktik, am 01.10.2015.